



HORST HACKER

# Glück und Dummheit

**LEUTKIRCH.** Lange Zeit wurde die terroristische Bedrohung Deutschlands zwar schon bejaht, aber nur als abstrakt eingestuft. Jetzt aber ist die Bedrohungslage konkret geworden, erschreckend konkret. Nach dem Anschlag auf der Strandpromenade im südfranzösischen Nizza gleich drei mörderische Bluttaten in einer Woche allein in Bayern. Erst die Axt-Attacke im Zug bei Würzburg, dann der Amoklauf in München und am Tag des 176. Talks im Bock der Bombenanschlag im mittelfränkischen Ansbach. Dadurch gelangte Andreas Müllers Talk mit dem gefragten ARD-Terrorismusexperten Holger Schmidt zu brandheißer, jedoch schrecklich trauriger Aktualität.

Der mutmaßliche Attentäter von Ansbach war ein syrischer Flüchtling. Sich selbst sprengte er in die Luft und verletzte dabei 15 Menschen, vier davon schwer. Am Montagnachmittag des 25. Juli bestätigte Bayerns Innenminister Joachim Herrmann einen islamistischen Hinter-

mistischem Terror die meiste Angst. So gab es nach dem Anschlag auf das Olympia-Einkaufszentrum in München allgemeines großes Aufatmen, als klar war, dass es „nur“ ein Amokläufer, aber kein islamistischer Terrorakt war. Ein Merkmal von Terror sei die Unberechenbarkeit,



ARD-Terrorismusexperte Holger Schmidt (links) ist überzeugt davon, dass islamistische Selbstmordattentäter „abgrundtief dumm“ seien. Foto: Hacker

grund. Der Täter soll ein IS-Bekennervideo auf seinem Smartphone gehabt haben. Es handelt sich um einen 27-jährigen Asylbewerber aus Syrien, dessen Antrag zwar abgelehnt worden war, der aber wegen Behandlung seiner psychischen Probleme nicht nach Bulgarien abgeschoben, sondern in Deutschland toleriert wurde. Der Angreifer, der seine Bombe am Rand eines Konzerts im Rucksack zur Explosion brachte, wollte sie eigentlich im Publikum des Konzerts zünden. Wäre ihm das gelungen, wäre die Zahl der Opfer bei diesem ersten islamistischen Terrorschlag in Deutschland sicherlich weitaus höher.

Den Worten des auf zehnjährige Erfahrung in seinem Berufsmetier zurück blickenden Experten zufolge herrsche in Deutschland vor isla-

so der TV-Journalist. Warum der Täter nicht in einer Großstadt wie Frankfurt, Berlin oder Hamburg losgeschlagen habe, darüber, warum er als Tatort die beschaulich verschlafene Residenz- und Beamtenstadt Ansbach als Tatort gewählt habe, könne nur spekuliert werden. Schmidt mutmaßte als möglichen Grund, dass hier viele amerikanische Soldaten stationiert seien.

Mit Intelligenz als Voraussetzung haben die Selbstmordattentäter rein gar nichts zu tun. Vielmehr, sagt Schmidt, seien viele von ihnen so abgrundtief dumm, dass sie fest daran glauben, dass der „liebe Allah“ schon alles richtig gerichtet hat. So würde auf sie im Jenseits, wo auf jeden 70 hübsche Jungfrauen warten, ein viel besseres und schöneres Leben warten. Aus solchen Sehnsüchten erwachse eine richti-

ge Todessehnsucht, wie sie auch einmal in der Barockzeit weit verbreitet war. So würden sich viele freiwillig zu einem Selbstmordattentat bereit erklären. Sie stünden geradezu Schlangene und würden zu drängeln beginnen, um der nächste „Himmelfahrer“ sein zu dürfen.

Der Baden-Badener Gast erklärt die seit dem Sommermärchen 2006 bis heute mit nur zwei Todesopfern sehr geringe Zahl von Terror-Toten in Deutschland mit „einfach unfassbarem Glück“. Beide Opfer gehen auf einen Terroranschlag 2011 auf den Frankfurter Rhein-Main-Flughafen zurück, wo ein Mann zwei US-Soldaten niederschoss und tötete.

Seine Spezialisierung auf die Terror-Thematik verdankt der Gast seinem Geschichtslehrer am Gymnasium. Der bot seinem Kurs an, den Stoff des Faches in vier Wochenstunden durchzupacken, um in der fünften Stunde Platz für die Aktualität zu schaffen. Diese stand damals im Zeichen von Alfred Herrhausen, dem damaligen Bankmanager und Vorstandssprecher der Deutschen Bank. Herrhausen starb am 30. November 1989 in Bad Homburg vor der Höhe bei einem gegen ihn gerichteten Bombenattentat der linksextremistischen Terrororganisation Rote Armee Fraktion (RAF). Am Tag nach der Ermordung zogen 10.000 Menschen in einem Schweigemarsch durch das Frankfurter Bankenviertel. Die Täter konnten bis heute nicht ermittelt werden.

Für Schmidt war Herrhausen „mein Idol“, denn „er hat fasziniert“. Der Ort, an dem ihn die Kugeln der RAF-Terroristen auslöschten, liegt nur 500 Meter vom Haus der Großeltern von „Terror-Schmidt“, wie er sich selbst genannt hat, entfernt. Sein Tod war für Schmidt das große Initiationserlebnis. Mit Blick auf das kommende Jahr 2017, dem 40. Jubiläumsjahr des so genannten Deutschen Herbstes, hegt er noch immer die Hoffnung, die Täter könnten im Alter, vielleicht von Krankheiten gepeinigt, endlich auspacken und mit der Wahrheit herausrücken.

Gegenüber den beiden islamistischen Terror-Toten schlagen die Mordopfer von NSU, der rechtsextremen terroristischen Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ mit zehn Toten statistisch deutlich höher zu Buche. Als ständiger Beobachter verfolgt er den jetzt schon drei lange Jahre vor dem Oberlandesgericht München laufenden Prozess gegen die angeklagte Mordverdächtige Beate Zschäpe. Sie sei „kein Mensch, mit dem man Mitleid haben muss“. Fünfzehn Jahre Haft für sie findet er „vollkommen gerecht“. Auch bei ihr hegt er die große Hoffnung, dass „irgendwann ihre Sicherung durchbrennt“ und sie dann die Wahrheit, nichts als die Wahrheit zu erzählen beginnt. Auf diesen „ganz spannenden Moment, in dem sich im Innern eines Täters was tut“, wartet er schon lange.